

ENSEMBLE PAUL KLEE UND BRUNO GANZ

Von Knollen und sieben Armen

Das Ensemble Paul Klee spielte an seinem zweiten Konzert Märchenhaftes, Bruno Ganz las E.T.A. Hoffmann – ein Genuss.

«Ännchen fragt ängstlich, wo- rüber denn der Papa so entsetzlich lamentiere; der konnte aber vor lauter Schluchzen nichts als stammeln: <Oh – oh – To-chter – wie – si-eh-st – d-u – a-u-s!>» Fräulein Ännchen hat nämlich das Aussehen eines Knollengemüses angenommen. Wenn der bekannte Schweizer Schauspieler Bruno Ganz das Märchen «Die Königsbraut» von E.T.A. Hoffmann liest, läuft vor dem inneren Auge ein Film ab: Das naive und knollige Ännchen, der Vater, der für kurze Zeit mit Petersilie und Butter eingerieben im Kochtopf landet und beinahe vom Gemüsekönig Daucus Carota hin-, äh angerichtet wird. Ganz zeigt sich als erfahrener Rezitator, seine Stimme ist so rhythmisch, sein Ausdruck so wandelbar – als hörte man Musik. Bruno Ganz spricht – und schon ist man mittendrin im skurrilen Naturmärchen von E.T.A. Hoffmann.

Traum- und fabelhaft

Musik für alle Sinne: Das Ensemble Paul Klee wurde am Sonntag seinem Jahresmotto «Musique à voir» mehr als gerecht. Mit einer Mischung aus Lesung und Konzert präsentierte es im Zentrum Paul Klee ein liebevoll zusammengestelltes Märchen-Programm.

Träumerisch: Die romantische Märchengattung, zu der auch das Märchen «Die Königsbraut» gehört, inspirierte Robert Schumann in seinen letzten Jahren zu den Märchenerzählungen op.132 und zu den Märchenbildern op. 113; Die Pianistin Eva Aroutunian, Bratschist Alexander Besa und der Klarinettist Horia Dumitrache spielten Schumann ohne verklärte Sentimentalität, präzise und akzentuiert. Das Trio setzte nicht auf romantische Profilierung, sondern auf Poesie und Tiefe.

Verstörend: Märchen sind auch oft unterschwellig düster. Das romantische Gebilde wirkt zerbrechlich. In György Kurtágs «Hommage à R. Sch.» op. 15d verändert sich die harmlose Märchenstimmung und wirkt zeitweise beunruhigend und düster. Kurtágs Musik ist sehr gefühlsbetont, intensiv und doch immer nur andeutend; glühend, und doch irgendwie schutzlos – und so wurde sie auch von Aroutunian, Besa und Dumitrache interpretiert: energiegeladen, aber nie überflutend; gefühlsbetont, doch nie überladen. Wunderbar.

Sicht- und hörbar

«Un, deux, trois, quatre, cinq, six ... un, deux, trois ...»: Wie die Grenzen von Musik, Poesie und Theater verschwimmen können, zeigte das Ensemble Paul Klee mit Dieter Schnebels «Poem für 7 Arme» von 1987. Ein Stück, das man auf verschiedene Arten interpretieren kann: als musikalisch-theatralische Performance, welche die Vergänglichkeit und die Verschmelzung von drei Körpern – oder sieben Armen – thematisiert; oder als lustige Atemübung. So oder so kommt das Motto des Ensembles hier am Deutlichsten zum tragen: Rhythmus wird durch die Armbewegungen sichtbar, Musik und Geräusch verschmelzen mit kreisenden Armen zu einer Einheit.

«Entsetzt sank Fräulein Ännchen bei der Schüssel nieder, auf der der arme Papa angerichtet lag: sie hielt ihn für tot, da er durchaus nicht das mindeste Lebenszeichen von sich gab.» Doch Hoffmanns «Königsbraut» wäre kein Märchen, wenn sich der gute Herr Dapsul von Zabelthau so einfach anrichten liesse. Bruno Ganz gurgelt, schluchzt – kann sich ein Grinsen kaum verkneifen – und lässt Ännchens Vater aus dem Topf steigen und, mit Schmorpfanne und Küchenlöffel bewaffnet, dem bösen Rübenkönig nachjagen. Märchenhaft komisch und einer von vielen Höhepunkten an diesem Abend.

Maria Künzli